

Paibacher Zeitung.



Nr. 159.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 12. Juli.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größte per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Rolle 3.

1884.

Amtlicher Theil.

Am 10. Juli 1884 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe der Stücke XIX, XXI und XXXI des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser in Pola.

Pola, 9. Juli.

Die k. k. Escadre hat unter den Augen Seiner Majestät des Kaisers in See ein scharfes Scheibenschießen mit Geschützen und Mitrailleusen vorgenommen, ein taktisches Gegenseitigkeits-Manöver im Feuer ausgeführt und lief um 12 Uhr 5 Minuten in Pola ein, nachdem zuvor im Canale von Fasana eine Seeminensperre gelegt, activiert und disactiviert worden war.

Um 9 Uhr verließen Se. Majestät der Kaiser Pola unter enthusiastischen Vohalitäts-Kundgebungen der Bevölkerung.

Se. Majestät der Kaiser haben den nachfolgenden Allerhöchsten Flottenbefehl allergnädigst zu erlassen geruht:

„An Meine Kriegsmarine!

Die angenehmen Eindrücke, welche Ich in früheren Jahren bei Inspicierung Meiner Marine empfangen, ließen in Mir den Wunsch rege werden, den heutigen Uebungen der verstärkten Escadre beizuwohnen.

Mit besonderer Befriedigung spreche Ich es aus, daß Meinen Erwartungen im vollsten Umfange entsprochen worden ist. Die während der letzten Jahre auf allen Gebieten des seemannischen Wesens gemachten Fortschritte, die achtunggebietende Manövrierfähigkeit der Escadre, der musterhafte Dienstbetrieb und die Ordnung an Bord aller Fahrzeuge, die vollendete Ausbildung der Mannschaft, die gewandte und verständnisvolle Führung der einzelnen Schiffe und Schiffsdivisionen, endlich die zielbewusste und energische oberste Befehlsgebung, welche in allen Phasen der Manöver in entschiedenster Weise an den Tag trat, sind Wahrnehmungen, welche Mich für die Zukunft mit vollster Beruhigung erfüllen und den Beweis liefern, mit welcher ausdauerndem und hingebungsvollem Eifer die verschiedenen Organe Meiner Kriegsmarine ihren vielseitigen Berufspflichten stets nachkommen.

Freudig bewegt und mit besonderer Genugthuung spreche Ich hiefür den Admiralen und See-Officieren aller Chargengrade, den Mannschaften sowie dem technischen und Verwaltungspersonale Meiner Kriegsmarine Meine vollste Anerkennung und Zufriedenheit aus.

Die jüngsten im Kreise Meiner wackeren Kriegsmarine verbrachten Tage, in welcher der Geist Tegetthoffs ungeschwächt fortlebt, haben Mir zur wahren Herzensfreude gereicht.

Pola am 9. Juli 1884.

Gez. Franz Joseph.“

Pola, 10. Juli.

Die Abfahrt Sr. Majestät des Kaisers von hier gestaltete sich zu einer imposanten loyalen Demonstration seitens der Bevölkerung von Pola und der ganzen Provinz. Der Hafen war feenhaft beleuchtet; auf prachtvollen Ballgiganten spielten Musikbänden und producierten sich Musikkörsen; ebenso waren alle Kriegsschiffe und die ganze Stadt Pola bis in die entlegensten Winkel glänzend illuminiert. Nach der officiellen Verabschiedung, als sich der Hofzug, an dessen Seiten die städtische Feuerwehr mit brennenden Fackeln schritt, in Bewegung setzte, strömte die jubelnde Volksmenge unter Hoch-Rufen dem langsam bis zur Bahnhstation Pola fahrenden Hofzuge nach, wo Musikbänden und eine große Volksmenge angesammelt waren. Längs der Bahnstrecke bis Divača waren alle Hauptorte, insbesondere Dignano und Mitterburg, schön beleuchtet, und strömten von den nächstliegenden Ortschaften die Leute mit Musikbänden zur Bahnhstation, um dem Monarchen mit Hurrah- und Zivio-Rufen enthusiastisch zu huldigen.

Zeitungsschau.

Der erhebende Eindruck, den der von Sr. Majestät dem Kaiser an die Kriegsmarine erlassene Allerhöchste Flottenbefehl allenthalben hervorgerufen, findet in den Blättern ein stimmungsvolles Echo. So sagt die Presse: „Die huldvollen Worte der Anerkennung und Zufriedenheit, welche Se. Majestät der Kaiser in dem jüngst erlassenen Allerhöchsten Flottenbefehle zu unserer Kriegsmarine gesprochen hat, werden nicht bloß unter den Officieren und Mannschaften der Marine das Gefühl stolzer Begeisterung erwecken, sondern alle, welchen die Macht des Reiches am Herzen liegt, werden von den kaiserlichen Worten mit dem berechtigten Gefühle der Befriedigung erfüllt;

dürfen wir ja in der Allerhöchsten Anerkennung die Bürgschaft dafür erkennen, daß die k. k. Kriegsmarine auf jener Höhe der Entwicklung und Ausbildung steht, um jederzeit voll und ganz ihre Pflicht zu thun.“ — Das Extrablatt schreibt: „Der Dank des Kaisers an die Kriegsflotte ist an alle bei der Marine beteiligten Factoren, hoch und niedrig, adressiert und spricht vollste Anerkennung und Zufriedenheit aus, dem Admiral wie dem letzten Verwaltungsbeamten. Diese tiefherzigen Dankesworte des Monarchen, welche im Herzen der bedankten Braven in unvergänglich erhabender Erinnerung fortleben, werden zweifellos lebhaften Widerhall finden in der Brust eines jeden österreichischen Patrioten.“

Aus Anlaß der Anwesenheit Ihrer k. und k. Hoheiten des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf und der durchlauchtigsten Kronprinzessin Erzherzogin Stefanie bei der feierlichen Eröffnung des Rudolfinums in Klagenfurt ist die „Klagenfurter Zeitung“ in festlicher Ausstattung und mit einem poetischen Festgruße erschienen. Ein zweiter, gleichfalls der Begrüßung des durchlauchtigsten Kronprinzenpaares gewidmeter Artikel dieses Blattes schließt mit folgenden Worten: „Festlich ist der Schmuck der Stadt, festlich und feierlich ist die Stimmung der Bevölkerung, welche sich ansiedelt, dem durchlauchtigsten Kronprinzenpaare ihre Huldigungen entgegenzubringen. Laut schlagen die treuen Herzen der biederer Kärntner den hohen Gästen entgegen, und Ein Wunsch besetzt alle, das hohe Paar möge sich wohl fühlen in unserer Mitte, und eine freundliche Erinnerung an den Besuch Kärntens und seiner Hauptstadt möge in höchstem Maße fortleben. Aus allen Thälern des Kärntnerlandes klingt und tönt es dem hohen Paare entgegen: Willkommen!“

Mehrere Blätter widmen den nunmehr zum Abschlusse gelangten Flottenmanövern in der Adria eingehende Betrachtungen. So schreibt die Morgenpost: „Ganz Oesterreich ohne Unterschied der Partei und der Nationalität blickt mit freudiger Genugthuung auf die schöne Machtentfaltung, welche bei den Manövern unserer Flotte zutage tritt; denn in allen Theilen des Reiches und in allen Schichten der Bevölkerung fühlt man es, daß der imponierende Eindruck derselben den Interessen des Staates zugute kommen und dessen Stellung in Europa in der vortheilhaftesten Weise beeinflussen muß. Diese Flotte hat schon bewiesen, daß sie zu siegen versteht und daß sie großartiger Leistungen fähig ist. Nun zeigt sie der Welt in friedlichem Kriegsspiele, daß sie seither nicht müßig geblieben ist, daß sie fortwährend an

Feuilleton.

Seerosen.

Ein goldenes Sagenetz umspinnt das Gebiet eines anmuthigen Sees am Fuße der Alpen. Man nennt ihn Garda-See. Das milchblaue Gewässer mit seinem romantischen Felsrahmen, seinem immergrünen Vegetationschmuck und den in der Wassertiefe flimmernden Alpenzinnen übt eine gewaltige Anziehungskraft aus. Es ist dies hier in der Alpeneinsamkeit ein üppiges Paradies mit grünen Geländen, aus denen die Vorberose und die Granata leuchten und im Myrtenschatten Hesperidenfrüchte reifen. Namentlich herrlich ist das Nordende des Sees mit dem im Halbkreis am Ufer liegenden Städtchen Riva, der felsigen Bergwand dahinter und dem sonnigen Gartenthale von Arco. Wenn Mittagsglut die weißen Kalkklippen röthet, sind die Farrentöne im Olivenhaine wunderbar milde. Selbst das immergrüne Geranke und die hellen Reben, die sich von Wipfel zu Wipfel spannen, sind in einen Duft von zartgewebten Silberlöwen getaucht; nur die Kastanien, die die Felsrunsen hinabklettern, werfen breite Schattenflächen in den warmen Localton der Kalkwände.

Dort, am Gestade des Garda-Sees bei Riva, weiß ich ein Plätzchen, wo sich auf freischwebendem Altane manch köstliche Abendstunde verträumen läßt. Dazu ist eine tiefe Dämmerung nöthig, wenn Conturen und Farben allmählich verblasen und zwischen den Willen und Nebengebäuden nur einzelne Lichter flackern. Der See ist in den Abendstunden bewegt, wie das

Herz des fremden Wanderers. Schon Virgil hat den See so gesehen: „Fluctibus et fremitu adsurgens Benace marino!“ Und drüben auf der langgestreckten Halbinsel Sermiane wohnt Catull Liebeslieder in den Hauben des Seebildes. Die Scene ist auch hier, oben auf dem Altane, wie geschaffen zu lyrischer Stimmung. Was diese ganz besonders befördert, ist eine Gruppe von blassen Schönen, die über das Geländer in die Wassertiefe blicken, wo sie vielleicht ihre Spiegelbilder suchen, die indes die türkischen Wellen arg zerzausen. Und schön sind sie, diese „Seerosen“ des Südens. Sie sind hochromantischen Sinnes; ihre Pulse schlagen dem alten, extraräunten italienischen Freiheitsideale; aus ihren schwarzen Augen flammt etwas wie Racheverlangen; jeder Blick ist ein mörderisches Stilet. Und dennoch: im Spiele der ethnischen Wechselwirkungen offenbaren ihre Herzen zuzeiten jenes stumme Sehnen nach bedächtiger Genusse, ungeküssten Küffen, ungeweinten Thränen. Die Seerose von Riva befindet sich in einem Gefühls-Labyrinth, in welchem zwei Magnete ihre Anziehungskraft äußern; ihr Herz ist der Sarg Muhameds, des Propheten: es wird vom nördlichen und südlichen Zauber gleich mächtig angezogen und erhält sich so schwebend zwischen beiden.

Die Seerosen von Riva blühen in nächtlicher Dämmerung auf, wenn das Leben auf dem Gewässer erstirbt. In ihren dunklen Haaren scheinen dann Funken zu erglimmen. Alle Laute sind zauberhaft gedämpft; durch die Oleanderzweige kriechen müde Falter und unter ihrer Last wiegen sich die knospenden Stiele; oder sie umschwärmen, wenn sie ihren Klettergang vollendet, die matten Glasugeln der Lampen. Mehr Leben äußern die kleinen: blasser Mädchen mit widerspen-

stigen Locken, die das edle Gesichtsoval umflattern. Sie scherzen im traulichen Halbdunkel, und der Rhythmus des heimlichen Idioms fließt ihnen wie Honig von den Lippen. Nächsten Morgen wandern wir nach Torbole, dem sonnigen Fischerdorf, hinüber und machen mit einer anderen Species von Seerosen flüchtige Bekanntschaft. Sie sind wettergebräunt und auf ihren Gesichtern lagern die Schatten breiter Krempenhüte. Wenn sie lachen — und sie thun es häufig genug — glänzen herrliche Zähne wie frischgeschälte Mandeln zwischen den schmalen Lippen. Alles an ihnen ist Leben und Rhythmus. Wenn sie grüßen, zwinkern sie bedeutungsvoll mit den Augen und trällern dann, indem sie schwere Netze aufziehen, ein frisches Lied in die kochende Sommerluft, wie die Tausende von Cicaden im Baumgewühl der nahen Uferlehne. Dort gestalten sich die grellen Staffagen zu dem üppigen Grün besonders wirkungsvoll. Violette Halbschatten und helle Lichtbänder davor, weiche Lichtwellen, die mit sanften Schwingen die Zweige beugen, hinter denen dunkle Augen funkeln: das ist ein Zauber, der uns wanderfreudiger stimmt, als aller Glanz der Landschaft, alle Herrlichkeit von Berg und Thal.

Diese Wanderlust aber zieht uns nordwärts, wo andere Seen in bleicher Felsumrahmung dunkeln. Sieht man von Riva in das grüne Gewoge des Sarca-Thales, so denkt man sich dahinter ein Gartenland ohne Ende, einen Strom üppiger Kronen, der zwischen malerisch geformten Felswänden nach Süden fließt. Dem ist aber keineswegs so. Die große Formen-Mangelfaltigkeit der Kalkklippen, die rings den Gesichtskreis überragen, deutet darauf hin, daß das Felsgebirge in diesem Bilde überwiegt, indes der Vegetationschmuck

ihrer Entwicklung und Vervollkommnung gearbeitet hat, daß sie alle Neuerungen der Wissenschaft sich zu nutz gemacht und eine Höhe erreicht hat, auf welcher sie sich stolz mit den Flotten der seetüchtigsten Staaten zu messen vermag."

Inland.

(Die Bewegung der Bevölkerung Oesterreichs.) Nach den Mittheilungen der statistischen Central-Commission ist die Volksbewegung in Oesterreich im Jahre 1883 keine günstige gewesen. Die Zahl der Geburten betrug 858 832 gegen 873 532 im Vorjahre, also um 14 690 oder 1,68 Procent weniger. Die Zahl der Trauungen ist von 183 378 im Jahre 1882 auf 176 016 im Jahre 1883 gesunken, hat sich also um 7362 oder um 4,01 Procent vermindert; allerdings hat sich auch die Zahl der Todesfälle verringert, nämlich von 686 951 auf 677 337, aber insbesondere die Thatsache, daß die Trauungen sich so ungemein vermindert haben, läßt auf die wirtschaftliche Situation des Volkes in Oesterreich im Jahre 1883 keinen günstigen Schluss ziehen. In den einzelnen Kronländern zeigt jedoch der Gang der Volksbewegung große Verschiedenheiten. In Niederösterreich war die Verminderung der Trauungen eine ganz unwesentliche, nämlich 0,13 Procent; dagegen haben die Geburten um 0,45 Procent zugenommen und die Sterbefälle um 1,83 Procent abgenommen. Ebenso hat in Krain, Triest, Görz, Gradiska, Istrien und Tirol die Zahl der Geburten sich vermehrt und jene der Todesfälle sich erheblich verringert. Durchwegs ungünstig sind die Verhältnisse in Böhmen und Mähren. In diesen beiden Ländern hat sich die Zahl der Trauungen um 1263 vermindert, ebenso die der Geburten um 5388, während die Todesfälle sich um 4789 vermehrten. Auffallend groß ist der Rückgang in der Zahl der Trauungen in Galizien, nämlich von 56 314 im Jahre 1882 auf 49 540 im Jahre 1883, also eine Verminderung von mehr als 12 Procent. Von den Lebendgeburten sind 734 691 eheliche und 124 141 uneheliche Kinder. Was die Vermehrung der Bevölkerung durch den Ueberschuss der Geburten gegenüber den Todesfällen betrifft, so zeigen Triest, Niederösterreich, die Sudeten- und Karpathenländer die rascheste, die Alpenländer die geringste Vermehrung.

Ausland.

(Reformen in Montenegro.) Wie der „Pol. Corr.“ aus Cetinje geschrieben wird, beginnen die reformatorischen Pläne des Fürsten Nikolaus allmählich aus dem Stadium der Vorbereitung in jenes der Verwirklichung zu treten. Nach und nach werden nämlich in allen Städten und Hauptorten der Nahien vollständige Volks- und Bürgerschulen errichtet werden. Die Errichtung einer Lehrer-Bildungsanstalt soll noch im Laufe dieses Jahres erfolgen. Gegenwärtig beruht die Verwaltung noch auf rein patriarchalischen Principien. Weder die Wojwoden noch die Capitane und Serbare besitzen einen genau umschriebenen und gesetzlich präcisierten Wirkungskreis, und ihre Thätigkeit wurde lediglich durch das Gewohnheitsrecht und die Tradition bestimmt. Ein Verwaltungsstatut wird in Zukunft die Agenden der Aemter regeln und diese selbst in richterliche, administrative und finanzielle einteilen. Stupschina-Versammlungen pflegten auch

früher in Montenegro zu gewissen Zeiten und bei besonderen Veranlassungen einberufen zu werden; diese Gepflogenheit soll nun gewissermaßen geregelt und in eine gesetzliche Institution umgewandelt werden. Diesbezüglich verlautet, daß die Stupschina jedes dritte Jahr nach der Hauptstadt einberufen und mit den Befugnissen einer consultativen Körperschaft ausgestattet werden soll. Ferner wurde beschlossen, eine reguläre Truppe aus drei bis vier Bataillonen sammt entsprechender Artillerie und Cavallerie zu formieren, die gleichzeitig die Cadres für das ganze Volksheer im Kriegsfall abzugeben hätten.

(Piraten im Schwarzen Meere.) Der in Odeffa erscheinende „Odeskij Bjesnik“ meldet: „Seit einiger Zeit sind an den anatolischen Küsten des Schwarzen Meeres Piraten aufgetaucht. Dieselben haben bereits zwei von Batum nach Constantinopel gehende Segelschiffe, welche theure Seidenwaren an Bord hatten, gänzlich ausgeraubt. An Widerstand ist nicht zu denken, denn die Piraten, etwa 15 bis 20 Mann, sind im Besitze schnellgehender Kutter und vorzüglich bewaffnet.“ Welcher Nationalität die Räuber angehören, ist noch nicht entschieden; auch meldet das Blatt nicht, ob von Seite der russischen oder türkischen Regierung Maßregeln gegen diese Dreistigkeit der Piraten getroffen worden sind.

(Am Congo.) Der bekannte Afrika-Reisende Stanley beschäftigt sich bereits mehrere Jahre mit der Erforschung des Congogebietes. Aber erst im vorigen Jahre erhielt der kühne Forscher von der „internationalen afrikanischen Gesellschaft zur Erforschung des oberen Congo“ ausreichende Mittel, um seine Aufgabe vollständig lösen zu können. Neuesten Nachrichten zufolge ist Stanley ernstlich erkrankt und mußte vorläufig das Vordringen in das Innere des Landes aufgeben. An Stelle Stanley's, welcher sich seit dem April in Vivi aufhält, ist der belgische Capitän Hanssens, der sich als einer der tüchtigsten Mitarbeiter Stanley's seit langem erwiesen hat, mit der weiteren Erforschung des Congo's und seiner Zuflüsse betraut worden. Mit 5 Dampfschiffen ist er den Stanley-Falls zugefahren. Ueber die Handels- und Verkehrsthätigkeit zwischen und an den Stationen des Congo lauten die Berichte übereinstimmend günstig; in einem Monate sind von Vivi nach Manyanga mehr als 1200 Lasten geschafft worden. Da die Last zu 30 Kilogramm gerechnet wird, so macht das im ganzen über 36 000 Kilogramm. Der Marquis Buonfanti, welcher das Commando einer der Stationen am Kwilu übernehmen soll, ist glücklich zu Rudolfstadt an der Mündung des Flusses angelangt. Bekanntlich geht man mit dem Plane um, vom Stanley-Pool aus nach der Mündung des Congo zur Umgehung der nichtschiffbaren Strecke eine Eisenbahn zu bauen. Stanley will diese Bahn bis nach Vivi führen; von anderer Seite ist jedoch der Vorschlag gemacht worden, die Bahn bis nach Rötki, etwa 30 Kilometer südwestwärts von Vivi, zu bauen. Der letztere Vorschlag hat, obwohl er den Bahnbau einigermaßen vertheuert, nicht unwesentliche Vorzüge; unter andern hat der Congo bis Rötki eine solche Tiefe und Wassermenge, daß selbst tiefgehende Oceanschiffe bis dahin gelangen können. Nach Vivi zu ist der Strom nur für Schiffe niederer Größe zugänglich; man würde eventuell die Waren auf kleinere Schiffe umladen müssen, um die Eisenbahn zu erreichen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Gemeinde Kurlinig im Bezirke Bozen zum Friedhofbaue eine Unterstützung von 300 fl. allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Agramer Zeitung“ meldet, für die Restaurierung der Kirche in Orljavica den Betrag von 200 fl. zu spenden geruht.

(Das durchlauchtigste Kronprinzenpaar in Klagenfurt.) Vorgestern Punkt 7¹/₂ Uhr früh fuhr der Hofzug mit dem durchlauchtigsten Kronprinzenlichen Paare unter Hoch-Rufen seitens der am Bahnhofe Versammelten in die Halle desselben ein. Ihre k. und k. Hoheiten entstiegen sofort dem Waggon und wurden vom Landespräsidenten, dem Fürstbischof Funder, von Dr. Ubl namens des Landes und dem Bürgermeister Jezzernigg namens der Landeshauptstadt begrüßt. Die bei diesem Anlasse gehaltenen Ansprachen wurden von Ihren k. und k. Hoheiten huldvollst erwidert. Fräulein Jezzernigg überreichte der durchlauchtigsten Kronprinzessin ein weißes Rosenbouquet. In dem prächtig geschmückten Wartesalon erfolgte sodann die Vorstellung der Hofwärtenträger, der Vorstände des Rudolphinums und der Spitzen der Behörden durch den Landespräsidenten, der Stabsofficiere durch den Brigadier sowie der erschienenen Damen durch die Gemahlin des Landespräsidenten, worauf unter dem Jubel der Bevölkerung Ihre k. und k. Hoheiten nach der Burg fuhren. Sämmtliche Vereine mit ihren Bannern sowie die Schuljugend bildeten in der festlich decorierten Bahnhofstraße Spalier, und waren die höchsten Herrschaften, besonders die durchlauchtigste Kronprinzessin Stefanie über die dargebrachten Ovationen sichtlich erfreut. — In der Begleitung Ihrer k. und k. Hoheiten befanden sich Obersthofmeister Graf Bombelles, Hofdame Gräfin Chotel und Flügeladjutant Graf Rostky. — Um 10 Uhr fanden Audienzen, um 11 Uhr die Schlusssteinlegung im Museumsgebäude Rudolphinum und um 1 Uhr ein Diner zu 40 Gedecken in der Burg statt. — Nachmittags unternahmen die höchsten Herrschaften eine Fahrt auf dem Wörther-See, welche bei dem günstigen Wetter prächtig ausfiel.

Bei der Feier im Rudolphinum antwortete der durchlauchtigste Kronprinz auf die Ansprache des Festredners: „Zur großen Freude gereicht es der Kronprinzessin und mir, heute an dieser Stelle zu erscheinen, um dem Festacte der Schlusssteinlegung eines so schönen Unternehmens beizuwohnen zu können. Opferfreude und Patriotismus haben sich vereinigt, um der Wissenschaft und der Industrie in friedlicher Weise zu dienen. Zu den Erfolgen, die Sie erzielt haben, spreche ich Ihnen unsern herzlichsten Glückwunsch und zugleich meinen wärmsten Dank dafür aus, daß Sie meiner gedachten bei der Wahl des Namens, und daß Sie mich riefen zu dieser schönen Feier. Möge dieses Haus so wie zur Zier auch zum Nutzen gereichen dem Lande Kärnten und seiner schönen Hauptstadt.“

(Ein Dorfroman.) In Kövago-Szöllös, einem größeren Dorfe der Baranya, spielte sich jüngst folgende Familientragödie ab: Der Bauer Josef Fabian, ein Witwer, welcher mit seinen Kindern gemeinsamen Haushalt führte, hatte sich in eine etwas abgetragene

nur das sonnige Gebäude am See-Ufer ziert. Schon bei Arco, das im Schatten seines Burgfelsens wie ein Kleinod schimmert, beginnen die kahlen Felsberge zu überwiegen. Die Thurmreste der von dem französischen General Vendôme zerstörten Burg, hoch über dem Gartengrün und dem Smaragdbande der Sarca ragend, sind gleichsam die Wegweiser in die großartige Felswelt des Sarca-Thales. Nicht ohne Berechtigung nennt man dieselbe „mar-roche“ — „Felsenmeer.“ Das Dorf Dró, an der Stelle einer uralten Ansiedlung aus kelto-räthischer Zeit, ist der eigentliche Ausgangspunkt der Steinwüste, dessen gigantischer Trümmersturz nach den Chronisten der karolingischen Periode im achten Jahrhundert entstanden sein soll. Erdbeben und Felsbrüche hatten ihn bewerkstelligt, und daß die elementaren Gewalten keine geringen waren, ersieht man aus der chaotischen Uebereinanderhäufung der Blöcke, die an mancher Stelle jeder Beschreibung spottet.

In diesem Bereiche liegen drei kleine Seen und höher ein vierter, der der schönste von allen. Der erste dieser Seen — Lago di Cavetine — liegt gleich hinter dem Trümmersturz in einem kleinen Seitenbecken des Sarca-Thales. Er ist ohne Anwesen, ohne Staffage. Selbst Vogelgang vermisst man hier, wo die glühende Sonne in ein schattenloses Azurbecken hinabbrennt. Aber höher im Norden, bei Toblino, da leuchtet ein zweiter See wie ein blaues Auge in verklärtem Schimmer. Ringsum gedeiht die göttliche Rebe des Vin santo, eines süßen, topasgelben, feurigen Getränkes, so aromatisch wie Lacrimae Christi, so entflammend wie Xeres und durchglühend wie Santorin-Wein. Wer durch das Sarca-Thal pilgert, der halte auf jenem alten Schlosse, das seine Mauern in dem

See von Toblino spiegelt, Station und erwärme sein nordisch-kaltes Herz mit der edlen Bacchusgabe des Südens. Vielleicht tritt ihm auf vereinsamtem Pfade die Herrin in den Weg, die aus dem nahen Trient hierher zu pilgern pflegt. Sie könnte Torquato Tasso zum Modell gestanden haben, als dieser seine Heldin in „Gerusalemme liberata“ zeichnete:

Die Locken kräuselt nun der Lüfte Rosen,
Die die Natur schon kräuselt wellig sein.
Die Augen senken sich, die regungslos,
Und schließen auch der Liebe Reichthum ein.
Im Antlitz scheint ein süßer Hauch von Rosen
Gegossen über zartes Elfenbein;
Nur auf dem Mund, d'raus Liebeshauche ziehen,
Scheint einfach roth die Rose zu erblühen . . .

Ma nella bocca, ond' osco aura amorosa,
Sola rosoggia e simplice la rosa . . .

Diese „aura amorosa“ begleitet uns nordwärts, wo der See von Terlago. Aber so weit wollen wir vom Wege nicht abweichen. Hart am See öffnet sich die enge Thalspforte, durch die es westwärts in die romantische Gebirgswelt des oberen Sarca-Thales geht, mit seiner vielgerühmten Endstation Madonna di Campiglio am Fuße des gewaltigen Dolomitstockes der Presanella-Gruppe. Blickt man in jene Pforte hinein, so sieht man ab und zu die Sarca silbern ausblitzen. Dort fühlt sich das raschflutende Gewässer in seinen felsigen Fesseln brengt und drängt rauschend nach dem sonnigen Gartenland in der Tiefe. Ersteigt man vollends eine der um Toblino liegenden Höhen, so umfaßt man mit einem einzigen Blick den wunderbaren Wechsel von Fels und Baumdunkel, von lichten Kastanienwipfeln und violetten Nebenschatten, hellen Kalkklippen

und magischem Halbdunkel im Vorbeergebüsch des Flussufers — alles durchweht von einer würzigen Luft und farbig schimmernd in der grellen Beleuchtung, die selbst noch die fernen Dolomitinnen Judicariens in blassen Rosationen erglimmen läßt.

Jenseits der Thalspforte von Alle Sarche ist Hochgebirgswelt, sei's, daß man über Stenico in das eigentliche Judicarien eindringt, oder von Tione thalwärts der Sarca nach Madonna di Campiglio folgt, oder gleich zu Beginn des Weges nordwärts in das großartige Felsthal von Molveno abschwengt. Wer das letztere thut, verschafft sich einen Naturgenuss, wie er in Süd-Tirol nirgends anderwärts zu beschaffen sein dürfte. Sein Ziel ist der unvergleichlich reizende See von Molveno, eine wahre Perle von einem Hochgebirgssee. Dunklen Waldgürtel und Quellengeriesel im Moosgrund darf der Wanderer freilich nicht erwarten. Hier ist alles zu felsigen Massen erstarrt: eine Wildnis, die gleichwohl nichts Beengendes an sich hat, denn ringsum ist das Thal frei und offen, und die Decke ist ein azurblauer Himmel vom tiefsten Sommerglanze. Rechts, im Westen, steht der kahle Monte Gaza, ein starrer Riese, von dessen Gipfel man in den See von Molveno hinabgesehen haben muß, um den vollen Zauber dieser Alpen-Einsamkeit ganz in sich aufnehmen zu können. Noch eine Schulter höher ist sein Nachbar im Norden, der Monte Paganella. Gegenüber flimmert der bleiche Felszahn des nicht minder gewaltigen Eringahes.

In solchem Rahmen hat die Idylle schweres Aufkommen. Der Zug ins Großartige, der durch diese Landschaft geht, verhindert das beschauliche Versenken ins Detail. Das wird freilich anders, wenn man an

Dorfschöne verliebt und dieselbe in sein Haus genommen, ohne sie zu ehelichen. Das Weib geberdete sich wie die Hausfrau und versuchte auch von den Kindern ihres Galans den einer Mutter gebührenden Gehorsam und sogar Achtung zu erzwingen. Ihr nichts weniger als zärtliches Bemühen zu diesem Zwecke steigerte aber nur die Erbitterung der Kinder, und besonders der älteste Sohn, ein schon erwachsener Bursche, wies dem Rebhweibe seines Vaters seinen Haß und seine Verachtung bei jeder Gelegenheit. Als nun am Abend des vorigen Mittwoch bei einer Tanzunterhaltung im Dorfwirtshause, an welcher sich der junge Fabian betheiligte, auch seines Vaters Geliebte erschien, prügelte sie der vom Weingenuße bereits erhitzte Bursche weiblich durch und warf sie dann auf die Straße hinaus. Als er in später Nacht nach Hause kam, erwartete ihn der Vater und fragte ihn: „Weißt du, daß du mich, deinen Vater geschlagen hast, indem du dieses Weib schlägst?“ Ein Wort gab nun das andere, und als der erregte Vater dem Burschen einen Schlag ins Gesicht versetzt hatte, ergriff dieser in blinder Wuth eine Hacke und zerschmetterte seinem Vater das Haupt. Der Thäter ist bereits der Staatsanwaltschaft eingeliefert.

(Gefährliche Drohung.) Zu einem Berliner Blatte finden wir folgendes Bonmot: Ein Waier bestiegt kürzlich in sehr wackeligem Zustande den Dampfer auf dem Starnberger See. Da er durch seine schwankenden Bewegungen allerlei zerbrechliche Gegenstände und auch Passagiere anrempelte, rief ihm der erzürnte Capitän zu: „Wollen Sie einmal ruhig sein und sich niederlegen, sonst werf' ich Sie in den See.“ Darauf der Waier: „Wald' mir das nochmal sagt, sauf' i die ganze Bad'n aus, nacha kannst mit dein'm Schlitten auf'm Sand hamsfahren.“

(Geburtsanzeige.) Einem Fleischermeister wurden Zwillinge geboren. Er meldet dies sofort seinen Eltern schriftlich in folgender Weise: „In Eile thue ich Euch zu wissen, daß wir eben zwei Zwillinge bekommen haben. Das nächstemal mehr! Euer A.“

Die Cholera.

Die Cholera-Bulletins aus Toulon und Marseille wiederholen sich alle Tage ziemlich gleichmäßig; die Zahl der Erkrankungs- und Todesfälle nimmt bald etwas zu, bald wieder ab. Berichte melden ergänzend, daß Handel und Wandel darniederliegen, was sich schon durch die Verkehrshemmungen zu Land und See und dann dadurch erklärt, daß sehr viele Leute fortgezogen sind und sich unter den ärmeren Classen die Noth immer fühlbarer macht. Man ist in den heimgefuhrten Städten selbst wie im übrigen Frankreich und auch im Auslande bemüht, der Noth durch Geldbewilligungen, Sammlungen und Sendungen zu steuern, der Seuche selbst mit denjenigen Maßnahmen, welche die immer noch unsichere und tastende Empirie an die Hand gibt, zu begegnen. Der Präfect des Ysère-Departements warnt die Papierfabriken in Grenoble vor dem Ankauf von Habern aus Marseille und Toulon. Viehtriebe aus der verseuchten Gegend sind verboten. Sämmtliche Präfecten haben den Auftrag, die Reisenden beim Ueberschreiten der Seuchenzone zu desinficieren, und zwar in Avignon für den Norden, in Arles und Tarascon für das rechte Rhône-Ufer, in Bertul für die Alpengegend. Die Eisenbahnen weisen die Verfrachtung von Schweifswolle wie von gewaschener Wolle zurück.

Dr. Koch, welcher zur Beobachtung der Cholera nach Toulon gefendet worden ist, hat seine Untersuchungen daselbst beendet und ist bereits nach Marseille gereist. Dem Gesundheitsausschusse in Toulon hat Dr. Koch gerathen, eine erhebliche Anzahl wirklicher Aerzte, nicht Studierende der Medicin, kommen zu lassen. Er empfiehlt ferner, das von Kranken gebrauchte Reimzeug verbrennen zu lassen und die von ihnen zuletzt be-

wohnten Zimmer eine Woche lang geschlossen zu halten. Briefe seien zu desinficieren, die Brunnen zu schließen, die Versendung der Milch, welche Mikroben enthalte, sei zu untersagen. Er sendet der ihm vorgelegten Reichsbehörde täglich Berichte über seine Beobachtungen ein. Die außerordentliche Reichscommission, welche nach dem Ausbruch der Cholera in Berlin zusammengetreten ist, hat ihre Aufgabe noch nicht beendet, sondern deren Lösung lediglich vertagt. Die Arbeiten werden nach Rückkehr des Geheimrathes Koch wieder aufgenommen werden und voraussichtlich zu einem eingehenden Berichte an den deutschen Bundesrath führen.

Der erste von Dr. Koch in Berlin eingetroffene Bericht erklärte die Touloner Seuche, unter Constatirung gleicher Bacillen wie in Egypten und Indien, für die asiatische Cholera. Was die französischen Aerzte für eine Abschwächung derselben hielten, sei eine Verwechslung mit starken Diarrhöen gewesen. Die langsame Ausbreitung der Epidemie in Toulon erklärte sich nach den früheren Beobachtungen durch die gebirgige Umgebung Toulons. Das deutsche Reichsamt des Innern ordnete, da Dr. Koch die Ausbreitung der Cholera über den ganzen Continent vorher sagt, an: ehestens Maßregeln, betreffend das Revisionsystem und die Untersuchung aus Westen kommender Eisenbahnzüge, die Desinfection, ferner die Einsetzung von Localcomités zur Beobachtung sanitärer Zustände und die Errichtung von Cholera-Lazarethen. Sperrmaßregeln sind nicht beabsichtigt.

Der Touloner Correspondent der „Times“ berichtet über eine Unterredung, die er mit dem Geheimrath Dr. Koch über den Ursprung der Cholera-Epidemie gepflogen. Dr. Koch drückte die entschiedene Meinung aus, daß die Epidemie die asiatische Cholera ist. „Ich theile“, fuhr er fort, „die Meinung aller der hiesigen Aerzte. Die Cholera kommt von dem äußersten Osten, und mit den jetzt mit diesen Ländern bestehenden Beziehungen ist ihre Einschleppung leicht. Ich bin der Ansicht, daß angestrichelte Wäsche nach einer Woche nicht länger gefährliche Mikroben enthalten kann. Die auf den Bahnhöfen getroffenen Vorsichtsmaßregeln sind nutzlos. Die Gefahr hat ihren Sitz in den Eingeweiden, welche man durch äußere Durchdrückerungen nicht erreichen kann. Ich habe den von den Doctoren Roux und Strauß vorgenommenen Autopsien beigewohnt. Ich fand dieselben Mikroben wie die, welche ich in Egypten und Indien gesammelt habe. Die Mikroben sind mikroskopisch, unendlich klein, von krummer Form und farblos. Wir bemerken dieselben, indem wir sie in eine Aulin-Mischung legen, der wir verschiedene Färbungen geben können, um zu entdecken, welche Körper sie enthalten.“

Dr. Koch wurde auch eingeladen, in der Touloner Sanitäts-Commission ein Gutachten abzugeben. Koch fragte zuerst, welchen Ursachen der Gemeinderath die Einschleppung der Cholera zuschreibe. Der Maire antwortete, dem schlechten Bauzustande der Stadt; freilich seien auch einige Fälle der Ansteckung beobachtet worden. Koch entgegnete, er habe letztere Beobachtung ebenfalls gemacht; dies sei ein Beweis, daß die Cholera, sei es durch Wäsche, sei es durch behaftete Körper, eingeschleppt wurde. Die Cholera könne durch Luft nicht verbreitet werden, sondern durch Veräthung oder durch die Abfälle; könne nicht ausbrechen, ohne daß sie in die Eingeweide gebrungen wäre. Getränke und Früchte seien die gefährlichsten Beförderer der Cholera. Die Abfälle seien nuschädlich zu machen. Ferner müsse der Contact mit kranken Individuen verhütet werden, weil die Keime selten ganz zerstört sind. Die Mikroben gehen zwar in Leichen zugrunde, dennoch müssen Cholera-Leichen raschstens beseitigt werden. Wäsche und Kleider von Cholera-Kranken müssen desinficirt und verbrannt werden. Desinficirt sollten werden die Taschen, Portefeuilles und Wäsche. Brunnenwasser sei gefährlich. Milch sollte verboten werden. Sie sei das beste Verbreitungsmittel für Mikroben. Man soll Cholera-Kranke möglichst isolieren, Märkte und alle Menschenansammlungen verhüten, Häuser und Magazine sperren, wo ein Cholera-Kranke lag, z. c. Es bestehe kein Mittel gegen die Cholera. Das beste Präservativ sei Opium, ein gutes Desinfectionsmittel Carboläure. Man würde die Epidemie aufhalten, wenn man die Kranken isolierte und jede Fermentation zerstörte.

Local- und Provinzial-Nachrichten.
Für Touristen.

Es wird außer den mit Recht oder Unrecht gerühmten Aussichtspunkten ersten Ranges, deren Nichtbezeichnung für einen Bergsex die Quelle nimmer ruhen der Vorwürfe ist, immerhin sehr viele Berge geben, welche eben nur deshalb nicht die „großen Namen“ haben, weil man ihre Namen überhaupt zu wenig — oder gar nicht kennt. Woran liegt nun diese Erkenntnis? Allerdings an sehr vielen Factoren, welche zum Theile nicht überall zu beheben sind. Wenn ich die Abgelegtheit von größeren Verkehrsadern, schlechte Zugänglichkeit, detto Verpflegung und Unterkunft, Führerlosigkeit bei mangelhaften Karten anführe, so dürften wohl die wichtigsten Dinge genannt sein, an welche das Schicksal einer Berg-Verühmtheit geknüpft ist. Wenn ein in Frage stehender Berg nun auch nicht die Ehre hat, in der Reihe der Behntausender zu stehen, ja wenn er nur darauf Anspruch machen kann, „im Dorfe der Erste“ zu sein, dann ist einer der schwerst wiegenden Gründe für die Nichtbeachtung dieses „Hügels“ gegeben. Ein solcher „Fürst im Dorfe“ ist unser Kumberg an der steirisch-krainischen Grenze.

Möge dem freundlichen Leser aus folgenden Zeilen klar werden, welche Beachtung dieser Aussichtspunkt verdient. Die weiteste Umgebung dieses Berges ist vorwiegend Mittelgebirge, das er jedoch weitaus überragt. Wer einmal den Donatiberg als den südsteirischen Nigirühmen gehört hat, möge erfahren, daß derselbe von hier oben aus in dem Gewirre der grünen Kuppen und zahllosen Binien kaum zu finden ist. Der Aussicht gebend der Altmeister Frischhaus mit der einfachen aber vielfagenden Bemerkung: „sehr lohnend“. Der Contrast in den verschiedenen Horizontabschlüssen ist nicht das Effectvollste, was man von hier aus erblicken kann. Auf der einen Seite verlieren sich die Binien im zartesten Blau scheinbar endloser Fernen gegen Kroatien und Steiermark. Ein merkwürdiges Injelmeer müßte das an einem Herbstmorgen abgeben! Auf der anderen

Seite fügt sich in den großen Kreis eine kolossale, geschlossene, bleiche Mauer, die Kette der Sanntthaler Alpen. Links davon hebt ein Felsriesen sein Haupt in die Lüfte, der stolze dreizackige Triglav. In diesem Bannkreise von fürstlichen Wächtern liegt, wie zur wohnigen Raft einladend, ein Ruhepunkt dem irrenden Auge, ein weites grünes Thal, von einem Silberbade durchzogen. Freundlich grüßt ein Häuflein von Menschenwohnungen herauf. Das Thal ist die Ebene von Laibach, der Fluß ist die Save, die kleinen Häuserchen die bela Ljubljana, oder wenn du lieber willst: Laibach.

Unerfättlich irrt der Blick. Könnte ein Maler das große Panorama in ein einziges kleines Bild fassen, so hätte er erst seine Schönheit, nicht deren Eindruck wiedergegeben. Auf der einen Seite die bezauberndste Amuth des Friedens, auf der anderen die ernststen Mahner alles menschlichen Kleinen! Im ganzen ein Bild von so unendlicher Harmonie, trotz der vielen reizvoll verschlungenen und in einander geschobenen Glieder von so ästhetisch beruhigend wirkendem Ganzen, daß sich das entzückte Auge immer wieder nicht trennen kann. Wem es, wie mir, gegönnt war, einen Sonnenuntergang hier oben zu betrachten; wer, wie ich, die Sonne wie ein feuriges Diadem den König Triglav krönen sah, hinter dem sie bald wie hinter einer riesenhaften gespenstischen Silhouette hinabsank; wem zu schauen vergönnt war, wie sie zum Abschied mit vollem letzten Blick auf die erdthende Erde und ihre friedlosen Menschen herabsah, der wird mit mir sich gestehen, daß er noch nichts Schöneres gesehen.

Und hiemit wären wir bei den trockenen Gründen angekommen, welche der verdienten Beachtung dieses schönen Plazes so sehr im Wege stehen. Fragen wir: Warum ist dieser Berg so wenig bekannt? Mögen Frage und Antwort sich die Hand reichen. Ist der Punkt vom Verkehr abgelegen? Von der Bahnstation Steinbrück — läßt er sich mit geringer Mühe in vier Stunden erreichen. Sind die Zugänge schlecht? Ich habe auf dem ganzen Aufstiege von Steinbrück aus nichts dergleichen gesehen. Streckenweise, besonders anfangs, größere Steigung, dafür aber Waldeshatten, Wandeln unter Obstbäumen und durch üppige, pflanzenreiche Matten, zuletzt sogar durch einen förmlichen Buchen-Urwald, an dem ein Vichnologe seine Freude haben dürfte. Sind Führer nöthig? genügen die Karten? Auf dem ganzen Wege wäre mir ein Führer nur ein einzigesmal auf eine Strecke von circa einem halben Kilometer wünschenswert gewesen, wo ich in einem anfänglich verachteten, aber ein ganz infernales Steinfeld maskierenden niedrigen Buschwerk in unbehagliche Situationen gerieth. Sonst war der Weg unmöglich zu fehlen, selbstverständlich an Hand der völlig ausreichenden Generalstabkarte.

Um also ad rem zu gelangen, so kann aus dem hier Angeführten entnommen werden, daß in dieser Zeit der Wegmarkierungen, Hüttenbaue und sonstiger alpinen Bestrebungen der Kumberg in Krain sich einer ganz ungerechtfertigten Ignorierung erfreut, unberechtigt deshalb, weil Geringes hinreichen würde, um ihn sehr bald in die Reihe der berühmtesten Aussichtswarten unseres Vaterlandes zu stellen.*

Wenn diese, in dankbarer Erinnerung an unvergeßliche Stunden geschriebenen Zeilen auch nur den Zweck erreicht haben, einem Aschenbrödel der Alpen zu dem kleinen Rechte zu verhelfen, daß man sich von seinem Werte oder Unwerte persönlich überzeugt, dann ist der erste Schritt zur Besserung gethan.

Prof. E. R.

(Des Reporters Leidenszeit) ist unstreitig die jetzige. Man hat sie auch die Sauregurkenzeit genannt. Doch halt, reden wir nichts von sauren Gurken; bei den sich jetzt häufenden Choleranachrichten macht das keinen günstigen Eindruck. „Reporters Leidenszeit“ ist jetzt viel besser besagt. Der arme Reporter kommt ins Rathhaus, fragt, wie hoch er in der Gnade der löblichen Polizei stehe. Der Vertreter der heiligen Hermandad nicht ihm huldvollst zu und übergibt ihm die Notiz von einer gesundenen Brieftasche mit dem fabelhaften Inhalte von 7 1/2 Kr., zwei Riscontos vom vorigen Jahre und einem Verfaßzettel, der schon verfallen ist. Wie eine geknickte Bille läßt unser Reporter den Kopf hängen. Er macht noch einen Versuch, eine Nachricht abzapfen; murmelt etwas wie von Diebstahl, von einem krainischen Hugo Schenk, von Kindesmord. Die Antwort: Nichts. Das ewig bereite Notizbuch einstehend, schleicht der Reporter ganz gebrochen zur Thüre hinaus. Er sucht sich anderswo eine Neuigkeit zu holen. Wieder: Nichts. Dieses ewige, fatale: Nichts. Es geißt ihm stündlich in die Ohren. Jedes Menschen Physiognomie, die er anblickt, sagt ihm in dieser Zeit: Nichts. Des Nachts verfolgt ihn dieses Wort in seinen Träumen. Und wenn er dann aufwacht, hat er wieder das Bewußtsein, daß er nicht einmal im Traume etwas Neues erfahren habe. — Nichts!

(Verhaftung.) Der Anarchist Franz Erzn wurde gestern in St. Veit verhaftet und dem k. k. Landesgerichte eingeliefert.

* Infolge freundlicher Vermittlung des Verfassers dieser Zeilen hat der „Osterr. Touristen-Club“ auf eigene Kosten die Wegmarkierung des durch herrliche Rundsicht ausgezeichneten Berges zu besorgen sich bereit erklärt.

das Südufer des Sees herantritt und die dunkle Fläche mit einem Blitze überfliegt... Kein Haus, kein Anwesen verräth die Existenz von Menschen... Aber ganz verlassen sind wir gleichwohl nicht. Hinter einem Felsvorsprung ruht ein Kahn, mit etlichem Klaubholz beladen. Wir rufen hinüber, und ein schwarzer Krauskopf taucht über die Klippe. In wenigen Sähen sind wir oben und sehen ein schmuckes Weib das letzte Bündel zu den übrigen legen. Die bloßfüßige Schöne thut zuerst etwas verlegen, acceptiert aber bereitwilligst unser Ansuchen, den Kahn zur Ueberfahrt nach Molveno benützen zu dürfen. Sie spricht nicht, aber wie sie mit kräftigen Armen in die Ruder greift, das ungeschützte Haupt der Sonne und dem Winde preisgibt, so daß letzterer in den kurzkräftigen Locken wühlt, den Oberkörper taktmäßig vor- und rückwärts schwingt, ist sie das Bild des verkörperten Lebens... Wie sie heißt?... „Constanzia“, sagt sie lachend, und wirft übermäßig den Kopf in den Nacken. Dann wird sie gesprächig und erzählt von ihrem jungen Manne, den sie, als es zur Rekrutenstellung kam, seiner Fertigkeit als Büchsenmacher halber nach Wien genommen und in das dortige Arsenal steckt. Das zweite Jahr schon hütet sie ihre beiden Kinder allein. Aber der Kummer scheint innerhalb dieser Berge keine Heimstätte zu haben. Das Lachen Constanzia's klang so glockenrein wie der Amselschlag im Busch, und ihre Augen funkelten sorglos über den tiefblauen See, der seine Reflexlichter in die Tiefe dieser schwarzen Diamanten zurücksandte. Im Dorfe ist sie von allen geliebt und, weiß Gott — die Leute haben recht... Wer die „Rose von Molveno“ gesehen, vergißt sie so rasch nicht... Schweiger-Lerchenfeld.

— (276 Stunden ohne Nahrung.) Aus Tschernembl schreibt man uns: Am Pfingstmontag, den 2. Juni l. J., verließ sich ein sechsjähriger Dohle des Grundbesitzers P. Tomec aus der Ortschaft Ferneisdorf, Gemeinde Doblitz bei Tschernembl, auf der Weide. Nach langem, mühsamem Suchen gelang es einem dortigen Einwohner, das in Verlust gerathene Thier am 13. Juni l. J. in einer engen, etwa 4 Meter tiefen Felsenschlucht, in welche das Thier gestürzt war, noch lebend aufzufinden. Nachdem man das zu einem Skelete abgemagerte, von Madenwürmern in den Augenhöhlen, Maul und Nasenöffnungen stark besetzte Thier mittelst Gurten wieder zu Tage gefördert hatte, wurde es der thierärztlichen Behandlung übergeben und befindet sich gegenwärtig bereits in der Reconvalescenz.

— (Vom Zuge überfahren.) Am 8. d. M. wurde auf der Strecke zwischen Sava und Sagor der 64 Jahre alte M. Grimšič, aus Schmeltzhütten bei Klagenfurt gebürtig, vom Zuge überfahren. Das Zugspersonale gab zwar rechtzeitig das Signal, doch dürfte der Verunglückte dasselbe nicht gehört haben. Im nächsten Momente schon wurde er von der Locomotive erfasst und an die Schutzwand geschleudert. Infolge der hierbei erlittenen Verletzungen starb Grimšič schon nach einer Stunde.

— (Ein krainischer Hugo Schenk.) Wie dem „Slovenec“ berichtet wird, wurde diesertage Franz Vogelz, aus der Pfarre Heiligenberg, dem Landesgerichte eingeliefert, weil er ein Mädchen, dem er die Ehe versprochen, gleich dem Mädchenmörder Schenk zunächst auf eine Reise gelockt, es während derselben ermordet und seines Vermögens im Betrage von circa 350 fl. beraubt hat.

— (Vom Blitze erschlagen.) Man schreibt uns aus Tschernembl: Dienstag, den 8. Juli l. J., nachmittags gieng über die Ortschaft Papubije der Gemeinde Dragatuz, Bezirk Tschernembl, ein heftiges, kurz andauerndes Gewitter nieder, wobei der Blitz in eine aus 300 Schafen bestehende Herde, welche in einem Rudel unter einem hohen Nussbaume beisammen standen, einschlug und 59 Schafe tödtete. Merkwürdigerweise wurden die in unmittelbarer Nähe der Schafherde stehenden zwei Schäferinnen bloß betäubt und zu Boden geschleudert, ohne sonst verletzt worden zu sein. Auch der Rest der Schafherde blieb unversehrt. Das Fleisch der vom Blitze erschlagenen Thiere wurde von dem l. t. Bezirks-Thierarzte Arthur Sokolowski aus Tschernembl als vollkommen genießbar befunden.

— (Ein fürchtbares Gewitter) entlud sich am 7. d. M. nachmittags über das Sanntthal. In Oppendorf nächst Franz schlug der Blitz in ein Wirtschaftsgelände ein, das total niederbrannte. Zwei erwachsene Mädchen, welche dem Unwetter entgehen wollten, liefen vom Felde mit aller Schnelligkeit unter das Dach des erwähnten Gebäudes. In diesem Augenblicke fuhr in die Rausche der Blitzstrahl und tödtete sofort eines der beiden Mädchen — neunzehn Jahre alt — während das andere unversehrt davonkam.

— (Aus den Curorten.) Nach den neuesten Frequenzlisten sind zum Curgebrauche eingetroffen: in Krupina - Töplitz 706, in Warasdin - Töplitz 1343, in Kaiser-Franz-Josef-Bad Tüffer 294, in Römerbad 377, in Rohitsch - Sauerbrunn 656, in Gleichenberg 2179, am Wörthersee 507, in Ischl 3912, in Franzensbad 3699, in Gmunden 2076, in Marienbad 6428, in Rožnau 680, in Hall 1124, in Tepliz - Schönbau 14040 und in Karlsbad 15781 Personen.

Aus dem Gerichtssaale.

— (Ein Raubmörder vor Gericht.) [Fortf. u. Schluss.] Zeuge A. Ambrozič, Grundbesitzer, 37 J. alt, sagt gleichfalls mit größter Bestimmtheit unter Eid aus, daß er den Angeklagten am 13. Oktober v. J. auf der Straße von Oberfeld nach Zoll, und zwar auf einem Felsen angelehnt, gesehen habe. Zeuge sei bei ihm stehen geblieben und habe ihn gefragt, ob er nicht weiter gehen wolle, worauf ihm dieser erwidert habe, er warte auf einen Mann, mit dem er aus Sessana zusammen gegangen sei. Zeuge habe etwa eine Viertelstunde mit dem Angeklagten gesprochen. Während ihres Gespräches passierte ein Mann mit einem Wagen die Straße, und als Zeuge ganz absichtslos die Bemerkung fallen gelassen, daß dieser Mann reich sei, begann ihn der Angeklagte auszufragen, wer der Mann sei, wohin er fahre u. s. w., welche Fragen ihm aber sofort verdächtig vorgekommen seien. Zeuge habe sich deshalb den unbekanntem Mann genau angesehen, und erkenne er in dem Angeklagten mit Bestimmtheit jenen Mann.

Auch dieser Zeugenaussage widerspricht der Angeklagte mit der Behauptung, er könne jener Mann nicht sein, da er am 13. Oktober 1883 gar nicht in Krain verweilt habe.

Als fünfter und letzter Zeuge wird A. Laurenčič, Grundbesitzer in Oberfeld, einvernommen, welcher gleichfalls, wie alle übrigen Zeugen, mit voller Bestimmtheit ausagt, daß er am 13. Oktober 1883 mit dem Angeklagten auf dem Wege von Oberfeld nach Zoll zusammengetroffen sei und mit ihm längere Zeit gesprochen habe. Zeuge ist, wie er sich ausdrückt, bereit, noch tausendmal den Schwur zu leisten, daß der Angeklagte

jener Mann ist, mit dem er an jenem Tage auf dem besagten Wege gesprochen.

Der Angeklagte behauptet hingegen wieder, daß sich der Zeuge irren müsse, da er am 13. Oktober, wie auch die Tage vorher und nachher, sich in Kroatien aufgehalten habe und sohin nicht auch zugleich in Krain gewesen sein kann.

Es wird hierauf der Befund der Herren Victor Gallé und Franz Regorschek vorgelesen, welche als Sachverständige erklärt haben, daß der Hut des beraubten Jakob Pozenel mit Hafenschrot durchschossen worden sei. Es sollte damit erwiesen werden, daß die Pistole, welche gegen den Kopf des Pozenel abgefeuert wurde, mit Hafenschrot geladen war.

Der Angeklagte erklärt hierbei, daß Pozenel den Hut absichtlich zu Hause habe durchschießen lassen, damit er ihn als Beweismittel gebrauchen könnte. (Allgemeines Gelächter.)

Es gelangte nun der Befund der Aerzte Dr. Kapet und Dr. Renda zur Verlesung, welche den beraubten und verletzten Pozenel am 16. Oktober 1883 untersucht hatten. Aus diesem Befunde geht hervor, daß dem Pozenel 29 Wunden, die sich auf alle Theile des Kopfes vertheilten, beigebracht worden waren.

Die Sachverständigen Dr. Kapler und Dr. Gregorič geben als Gerichtsärzte ihr Gutachten dahin ab, daß mehrere der Verletzungen, da sie bis zum Knochen gereicht haben, als schwere und in ihrem Zusammenhange als lebensgefährliche bezeichnet werden müssen. Pozenel habe es nur seiner gesunden Körperconstitution, der guten Behandlung und Pflege zu danken, daß er sich von diesen großen Verletzungen wieder erholt habe.

Ueber Aufforderung des Herrn Präsidenten verläßt nun das Auditorium den Verhandlungssaal, und wird sohin die geheime Verhandlung wegen des Verbrechens der Majestätsbeleidigung durchgeführt.

Des Verbrechens der Religionsstörung hat sich der Angeklagte dadurch schuldig gemacht, daß er in einer hier nicht wiederzugebenden, unerhörten Weise Gott gelästert hat.

Es wurde schließlich constatirt, daß der Angeklagte bereits elfmal abgestraft wurde, und zwar achtmal wegen Uebertretungen und dreimal wegen Verbrechens des Diebstahls und Betruges.

Den Geschwornen wurden sechs Fragen, lautend auf das Verbrechen des versuchten Raubmordes, des verübten Raubes, der schweren körperlichen Beschädigung, der Majestätsbeleidigung und auf das Verbrechen der Religionsstörung gestellt.

Alle sechs Fragen wurden von den Geschwornen einstimmig bejaht, und wurde der Angeklagte Kaspar Požar infolge dieses Wahrspruches der Geschwornen und da auch von der Vertheidigung gar keine Milderungsgründe geltend gemacht werden konnten, vom Gerichtshofe zu lebenslänglichem schweren, in jedem Monate mit einem Fasttage verschärftem Kerker verurtheilt.

— er —

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 11. Juli. Se. Majestät der Kaiser verliehen dem Vice-Admiral Sterneck die Geheimrathswürde und ließen den Geschützvorameistern, welche beim Scheibenschießen am 9. Juli theilhaftig waren, je einen Ducaten erfolgen.

Wien, 11. Juli. Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stefanie sind heute um 1 Uhr nachmittags auf der Reise von Kärnten hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe vom Statthalter, dem interimistischen Militär-Commandanten und dem Hofrath Baron Puthon begrüßt worden. Die Herrschaften nahmen im Waggon das Frühstück und setzten sodann die Reise nach München fort.

Budapest, 11. Juli. Die Eisenbahn Ofen-Neusatz-Bruck wird als ungarische Staatsbahn am 15. Juli dem allgemeinen Verkehre übergeben. Die Züge für diese Strecke werden vorläufig vom Ofener Bahnhofe der Südbahn auslaufen, da der Centralbahnhof vorläufig dazu noch ungeeignet ist.

München, 11. Juli. Das österreichische Kronprinzenpaar ist hier eingetroffen.

Paris, 11. Juli. Die „Agence Havas“ meldet: Batandire erhielt erst gestern in Shanghai die französische Note betreffs der Entschädigungs-Forderung von China und übermittelte dieselbe sofort nach Peking; für die Beantwortung wurde eine achtstägige Frist bewilligt. Die Gerüchte von einer militärischen Action vor Ablauf der Frist sind demnach falsch.

Paris, 11. Juli. Seit heute morgens in Toulon 13 Choleraopfer. — Die Municipalität lehnte die Vertagung des Nationalfestes ab. — Dem „Français“ zufolge ist heute morgens in Paris ein Cholerafall vorgekommen.

Paris, 11. Juli. Seit gestern vormittags sind in Toulon 2, in Marseille 26 Personen und in Alg eine Person an der Cholera gestorben. Ein aus Marseille in Nimes angekommener Cholerafranker ist dafselbst gestorben.

Paris, 11. Juli, mittags. Seit gestern abends sind in Toulon 3, in Marseille 19 Personen an der

Cholera gestorben; 20 Cholerafranke wurden in das Marceller Bhard-Spital gebracht.

Marseille, 11. Juli, mittags. Seit heute früh sind 12 Personen der Cholera erlegen.

Genoa, 11. Juli. In Palermo sind unter den dortigen Hafenarbeitern, die jetzt keine Beschäftigung haben, Unruhen ausgebrochen. Das Kriegsschiff „Rome“ ist schnell dorthin abgegangen.

Verni, 11. Juli. Die italienische Regierung hat heute vormittags die Aufstellung eines Militär-Cordons an der schweizerischen Grenze vollzogen. Alle Reisenden werden in Como oder Luino der Quarantaine unterzogen; alle Alpen-Übergänge wurden gesperrt.

London, 11. Juli. (Unterhaus.) Gladstone hofft, die finanzielle Commission der Conferenz werde anfangs der nächsten Woche ihre Arbeiten beenden haben und die Conferenz ein oder zwei Tage nachher zusammentreten. Die Commission habe ihre Arbeiten so sorgfältig vorbereitet, daß zu erwarten sei, die Conferenzarbeiten würden nicht viele Sitzungen beanspruchen.

St. Petersburg, 11. Juli. Ein kaiserlicher Tagesbefehl ordnet an, daß das samogitische Grenadierregiment, dessen Chef General Graf Tolleben gewesen, zur Erinnerung an die militärischen Verdienste des Verstorbenen dessen Namen weiterzuführen habe.

Belgrad, 11. Juli. Wie das officiöse Journal „Bidelo“ meldet, notificierte der hiesige rumänische Gesandte dem König Milan und dem Minister des Aeußern die Absicht des Königs von Rumänien, der königlichen Familie von Serbien um die Mitte August einen Besuch in Belgrad abzustatten.

Constantinopel, 10. Juli. Der Sultan richtete an die Stadt-Präfectur einen Fradé, in welchem angeichts der zunehmenden Choleraepidemie die Durchführung einer Reihe von prophylaktischen Maßregeln anbefohlen wird. Ein weiterer Fradé an den Kriegsmminister verfügt, daß alle Militär-Commandanten mittelst Circulars die Weisung erhalten, die größte Aufmerksamkeit der Hygiene, der Nahrung und den Unterkünften der Soldaten zuzuwenden. Der Präfect Nazhar Pascha berief sofort die Präsidenten der Gemeindebezirke, um die Inwerksetzung der nothwendigen Maßnahmen zu beschleunigen.

Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank. Stand vom 7. Juli: Banknoten-Umlauf 373 336 000 fl. (+ 7788 000 fl.), Silber 124 426 000 fl. (- 637 000 fl.), Gold 64 223 000 fl. (+ 15 000 fl.), Devisen 15 203 000 fl. (- 43 000 fl.), Portefeuille 145 581 000 fl. (+ 598 000 fl.), Lombard 25 551 000 fl. (- 526 000 fl.), Hypothekar-Darlehen 87 903 000 fl. (- 220 000 fl.), Pfandbriefumlauf 85 218 000 fl. (+ 45 000 fl.)

Angekommene Fremde.

Am 3. Juli.
Hotel Stadt Wien. Dratsch, Gößler, Weiß, Löb, Supantiz, Klein, Hahn und Canath, Reif, Wien. — Schneider, Reif, Pest. — Fortis, Statthaltererath, sammt Frau, Benedig. — Dr. Cavaliari, Magistratsrath, i. Tochter, Triest.
Hotel Europa. Steinberger, Kaufm., Budapest. — Simon, Privat, Reichenburg.
Hotel Elefant. Czermak, l. t. Oberstlieutenant, Wien. — Weger, Buchhalter, Bogen. — Foraniti und Gattorini, Wäscherinnen, Triest. — de Giacutti, Theaterbesitzer, Pola. — Domladiš, Privat, Ill.-Feistritz.

Verstorbene.

Den 9. Juli. Margareth Makar, Inwohnerin, 78 J., Fischgasse Nr. 7, Lungenernphysem.
Den 10. Juli. Anna Pelto, Schuhmachers-Tochter, 1 J., Polanastraße Nr. 17, Auszehrung. — Franz Ritter von Gariboldi, Oberlandesgerichtsrath i. R., 58 J., Beethoven-Gasse Nr. 3, chron. Nephritis.
Den 11. Juli. Ursula Semšič, Näherin, 75 J., Kuhthal Nr. 11, Altersschwäche. — Anton Princ, Grundbesitzer, derzeit Sträfling, 28 J., Castellgasse Nr. 12, Lungentuberculose.
Im Spitale:
Den 9. Juli. Agnes Pavkovič, Inwohnerin, 62 J., Gebärmutterkrebs.

Lottoziehung vom 9. Juli:

Prag: 58 67 20 13 5.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
11.	7 U. Mg.	731,78	+17,8	SW.	schwach heiter	40,00
	2 „ N.	731,97	+26,4	SD.	schwach theilw. heiter	Regen
	9 „ Ab.	735,08	+18,8	SD.	schwach theilw. heiter	

Vormittags heiter, heiß; nachmittags schwarzes Gewölke in W., um 5 Uhr starker Regen mit fernem Donner, über eine Stunde anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme + 21,0°, um 2,1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75,000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Course an der Wiener Börse vom 11. Juli 1884. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table of stock market prices (Cours an der Wiener Börse) listing various securities, bonds, and shares with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 159.

Samstag, den 12. Juli 1884.

(2671-3) Kundmachung. Nr. 3914.

Wegen Vornahme der Hauptreinigung und sonst nothwendiger Herstellungungen bleibt die krainische Landescaffe

vom 14. bis inclusive 19. Juli l. J.

für den Parteienverkehr geschlossen.

Laibach am 5. Juli 1884.

Vom krainischen Landesauschusse.

(2771-1) Kundmachung. Nr. 4022.

Vom k. k. Bezirksgerichte Voitsch wird bekannt gemacht, dass die zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Vesulak

angefertigten Besitzbogen, liegenschaftsverzeichnisse und Pläne vom heutigen angefangen zur allgemeinen Einsicht aufzulegen.

am 23. Juli 1884,

vormittags 8 Uhr, gepflogen werden.

Die Uebertragung der amortisierbaren Privatforderungen in das neue Grundbuch wird unterbleiben, wenn der Verpflichtete noch vor der Verfassung der Einlagen darum ansucht.

(2642-3) Kundmachung. Nr. 2698.

Vom k. k. Bezirksgerichte Landstraf wird bekannt gemacht, dass die zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Großdolina (Velika Dolina)

angefertigten Besitzbogen, berechtigten liegenschaftsverzeichnisse und Wappencopien von heute an zur allgemeinen Ansicht hiergerichts aufzulegen.

am 18. Juli 1884

hiergerichts gepflogen werden.

Die Uebertragung der amortisierbaren Privatforderungen in das neue Grundbuch wird unterbleiben, wenn der Verpflichtete noch vor der Verfassung der Einlagen darum ansucht.

(2762-1) Kundmachung. Nr. 2599.

Vom k. k. Bezirksgerichte Radmannsdorf wird bekannt gemacht, dass die Localerhebungen zum Zwecke der

Anlegung des neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Schalkendorf

auf den 16. Juli 1884

früh 8 Uhr und die folgenden Tage in der Gerichtskanzlei angeordnet werden, wozu alle jene Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, zu erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorbringen können.

R. k. Bezirksgericht Radmannsdorf, am 10. Juli 1884.

Anzeigebblatt.

Die Gartenlaube

hat im ersten Semester dieses Jahres ihre Auflage von 224 000 auf 260 000 Exemplare

gesteigert, und diese Abonnentenzahl wächst täglich. Neu eintretende Abonnenten können das erste und zweite Quartal sowohl in Nummern (Mk. 1,60 vierteljähr.) oder Heften (à 50 Pf.) oder Halbheften (à 30 Pf.) nachbezahlen.

Franz Pirker

Speditions- und Commissions-Geschäft in Laibach

Magazine u. Geschäftslocale vis-à-vis dem Südbahnhofe

empfiehlt sich zur

Uebernahme von Dépôt- u. Commissions-Gütern

dieselben sind vom Tage der Einlagerung an einen Monat lagerzinsfrei unter billigsten Bedingungen.

Ausserdem sind daselbst nachstehende Artikel vorzüglichster Qualität in Originalverpackung stets vorrätzig und billigst zu haben:

- List of goods for sale: Eisenvitriol (grüner Vitriol), Cement (Trifailer Roman), Cement (k. k. pr. St. Andrea-Portland), Meersalz als Kochsalz, Feldgips.

Piccoli's Magen-Essenz

von G. Piccoli, Apotheker, Laibach.

Herrn G. Piccoli, Apotheker in Laibach.

Ich war seit 18 Jahren immer mit Magenleiden geplagt und glaubte nie mehr gesund zu werden. Wie ich Ihre Magenessenz bekommen habe, nach einigen Flaschen wurde ich ganz gut, und jetzt schaue ich wohlbelebt und ganz gut aus.



Maria Schwarz.

1 Flasche 10 kr. In Schachteln à 12 Flaschen wird gegen Nachnahme von 1 fl. 36 kr. vom Erzeuger versendet. Bei grösserer Abnahme entsprechender Rabatt.

(2739-3) Nr. 4102.

Erinnerung

an Johann und Maria Dornit von Laak unbekanntem Aufenthaltes.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Stein wird den Johann und Maria Dornit von Laak unbekanntem Aufenthaltes hiemit erinnert:

Es habe wider dieselben bei diesem Gerichte Bernhard Degischer von Mannsburg die Klage de praes. 7. d. M., Zahl 4102, pcto. Zahlung des Warenaufsichtlingses per 36 fl. 24 kr. und Verbotsrechtfertigung s. A. eingebracht, worüber zur mündlichen Verhandlung im Bagatellverfahren die Tagsatzung auf den

18. Juli 1884,

vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde.

Da der Aufenthaltsort der Beklagten diesem Gerichte unbekannt und dieselben vielleicht aus den k. k. Erblanden abwesend sind, so hat man zu deren Vertretung und auf ihre Gefahr und Kosten den Johann Svetlin von Laak als Curator ad actum bestellt, welchem der Verbotsbescheid vom 7. d. M., Z. 4101, und obige Klage gefertigt werden.

R. k. Bezirksgericht Stein, am 7ten Juni 1884.

(2719-2) Nr. 5370.

Bekanntmachung.

Dem unbekannt wo befindlichen Mathias Brenčić von Eibenschuß wird hiemit bekannt gemacht, dass demselben Mathias Rodic von Eibenschuß als Curator ad actum aufgestellt und diesem der für dieselben bestimmte diesgerichtliche exec. Einantwortungsbescheid ddto. 3. Mai 1884, Z. 4044, zugestellt worden ist.

R. k. Bezirksgericht Voitsch, am 18ten Juni 1884.

(2751-2) Nr. 4174.

Bekanntmachung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Adelsberg wird dem unbekannt wo angeblich in Triest befindlichen Tabulargläubiger Franz Trebec von Ostrojnobrd hiemit erinnert, dass der in der Executionssache des Anton Stala von Ostrojnobrd gegen Anton Trebec von dort pcto. 16 fl. 16 kr. ergangene Realoffertungsbescheid vom 7. April 1884, Z. 2642, dem für denselben bestellten Curator ad actum Herrn Doctor Eduard Deu in Adelsberg zugestellt worden ist.

R. k. Bezirksgericht Adelsberg, am 9. Juni 1884.